

„Blätter für deutsche Landesgeschichte“

**Ansprache zur Vorstellung des Jubiläumsbandes 150 (2014) der Zeitschrift
auf dem 42. Tag der Landesgeschichte in Tübingen am 27. November 2015**

Von KLAUS NEITMANN
Herausgeber der „Blätter für deutsche Landesgeschichte“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute Abend habe ich die Ehre und Freude zugleich, Ihnen den Band 150 der im Auftrag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine herausgegebenen Zeitschrift „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ kurz vorstellen zu dürfen. Seit dem Jahr 1853 sind von ihr in dichter Folge mit einer einzigen, durch den Zweiten Weltkrieg verursachten fast zehnjährigen Unterbrechung 150 Jahrgangsbände erschienen – und damit sind die „Blätter“ sogar noch älter als das wohl berühmteste geschichtswissenschaftliche Fachorgan in Deutschland, die „erst“ 1859 gegründete „Historische Zeitschrift“, und fast genauso alt wie der 1852 ins Leben gerufene Gesamtverein. Ohne allzu große Übertreibung könnte man die „Blätter“ geradezu als dessen Herzstück bezeichnen, denn seine Bemühungen um die Darbietung von neuen Forschungsergebnissen zur deutschen Landesgeschichte haben vorrangig in seiner Zeitschrift ihren Niederschlag gefunden. Ihre gewichtigste inhaltliche Umgestaltung wurde seit den frühen 1930er Jahren von ihrem damaligen Schriftleiter Eugen Meyer herbeigeführt, der aus ihr „ein Zentralorgan für die wissenschaftliche Vereinsarbeit und eine Vermittlungsstelle für Fragen der Landesgeschichte“ zu machen wünschte, der sich für ihre Seiten „zusammenfassende Darstellungen über die Forschungsarbeit innerhalb der einzelnen geschlossenen Landschaften“ und Aufsätze „über Fragen der Methode und Praxis der landesgeschichtlichen Forschung“ erhoffte. Dieser Neuorientierung gab der mit dem Band 83 von 1936 eingeführte neue Zeitschriftenname „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ sinnfälligen Ausdruck, und im Kern gelten die damaligen konzeptionellen Festlegungen bis auf den heutigen Tag: Die „Blätter“ wollen mit den von ihnen publizierten Beiträgen ein möglichst umfassendes Bild von der vielfältigen Arbeit an der deutschen Landesgeschichte in mittelalterlichen wie neuzeitlichen Jahrhunderten, von den landesgeschichtlichen Bestrebungen in möglichst vielen deutschen Landschaften vermitteln. Wie dieses Ziel im Blick auf die jeweilige Lage des Faches am besten erreicht werden kann, ist von Generation zu Generation Gegenstand einer grundsätzlichen Debatte, die im Rahmen des Gesamtvereins zum letzten Mal vor einem halben Jahrzehnt geführt worden ist, als der personelle Wechsel der Schriftleitung und die Einsetzung eines siebenköpfigen Herausgeberkreises aus Landesarchivaren und landesgeschichtlichen universitären Lehrstuhlinhabern mit mir als Hauptherausgeber den Anlaß zu eindringlichen Erörterungen über die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Zeitschrift zur Wahrung ihrer wissenschaftlichen Qualität gab.

Die „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, so ist 2010 formuliert worden, richten ihr Augenmerk vornehmlich auf die Länder, Landschaften und Regionen, wie sie innerhalb des mitteleuropäischen deutschsprachigen Geschichtsraumes bzw. innerhalb von dessen sich wandelnden Grenzen seit den ersten mittelalterlichen Jahrhunderten des Alten Reiches entstanden sind und sich entwickelt haben. Es kommt darauf an, sie in ihrer Vielgestaltigkeit mit den in ihnen wirkenden Kräften und mit den sie bestimmenden Phänomenen sichtbar zu

machen. Dabei bezweckt die Berücksichtigung vieler der im Alten Reich entsprungenen oder aus ihm hervorgegangenen regionalen historischen Einheiten, sie durch den Vergleich in ihren Eigenarten prägnanter zu analysieren ebenso wie überregionale Vorgänge mit ihren jeweiligen regionalen Wirkungen zu erkennen. Das Wort vom „Europa der Regionen“ macht bewusst, dass regionale Kräfte und Bewegungen überall in Europa in stärkerem und schwächerem Maße bestehen und sich gegenüber nationalen oder gar globalen Tendenzen zur Vereinheitlichung und Unifizierung zu behaupten oder durchzusetzen suchen – und dass sie auch in vorgeblichen Zentralstaaten ihre tiefen historischen Wurzeln besitzen und daraus ihr Selbstbewusstsein im Kampf um ihre Selbstbehauptung speisen. In einem durch die universalgeschichtliche Weite des Blickfeldes ausgezeichneten Aufsatz hat der deutsch-amerikanische Historiker Dietrich Gerhard 1952 „Regionalismus und ständisches Wesen als ein Grundthema europäische Geschichte“ eindringlich beschrieben und darin den Regionalismus als eine bestimmende Eigenart Europas im Unterschied sowohl zu Rußland als auch zu den USA gekennzeichnet. Einer in diesen historischen Strukturen gut begründeten europäischen Ausweitung des Geschichtsbildes fühlen sich die „Blätter“ verpflichtet – in dem Sinne, dass sie europäische Regionen in ihren vergleichenden Ansatz zur schärferen Bestimmung der von ihnen in ihren Untersuchungen bevorzugten historischen Landschaften einzubeziehen trachten und sie ihr Augenmerk auch auf die heute verbreitete landesgeschichtliche Kultur in Europa richten.

Der Schwerpunkt der Zeitschrift liegt seit ihrer Umgestaltung erheblich stärker als in der Vergangenheit auf dem Aufsatzteil, ihr Anliegen ist es, hier die inhaltliche Breite, in die sich die Landesgeschichtsforschung ausdifferenziert hat, und die unterschiedlichen Herangehensweisen, die infolge der jüngeren und älteren methodischen Diskussionen ausgebildet worden sind, zur Geltung zu bringen. Sie fühlt sich allen „Schulen“ verpflichtet, die auf ihren Interessengebieten tätig sind. Dazu gehören nicht nur universitäre Lehrstühle und außeruniversitäre Institute, sondern auch die Geschichtsvereine und Museen in allen deutschen Ländern, von deren Einsatz für die Erforschung ihres regionalen und lokalen Aufgabengebietes in Vortragsveranstaltungen und Ausstellungen und von deren Popularisierung der landeskundlichen Einsichten unter dem allgemeinen Publikum die Landesgeschichte als breitere Bewegung getragen wird.

Dem Aufsatzteil mit dem ihm beigelegten Schwergewicht ist ein „Landesgeschichtliches Forum“ zur Seite gestellt. Sein wesentliches Anliegen besteht darin, die gegenwärtige Lage der Landesgeschichte darzustellen und zur fachlichen Diskussion ihrer gegenwärtigen Arbeiten anzuregen, sei es, dass neuere und neueste Literatur zu geschlossenen Sachkomplexen kritisch vorgestellt und kommentiert wird, sei es, dass Träger der landesgeschichtlichen Arbeit in ihrer allgemeinen Lage und mit ihren grundsätzlichen Zielsetzungen und Ergebnissen geschildert werden. Der Belebung der Forschungsdebatten soll es dienen, wenn neue Veröffentlichungen zu einzelnen Themenfeldern, gerade zu solchen, die die aktuelle Forschung nachdrücklich bewegen, ausführlich und kritisch besprochen werden. Berichte über die Institutionen und Gesellschaften, in denen sich die Landeshistoriker und -historikerinnen in den einzelnen Ländern und Landschaften zusammengeschlossen haben und in denen größtenteils die Forschungsarbeit geleistet wird, sollen deren grundsätzliche Situation in ihren Arbeitsbedingungen, in ihren Möglichkeiten und Grenzen reflektieren, darüber hinausgehend die Lage der Landesgeschichte in bestimmten Regionen oder Ländern – vornehmlich in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in benachbarten europäischen Staaten – näher schildern.

Der Jubiläumsband 150 der „Blätter“ mit einem Umfang von 610 Seiten wird eröffnet von einem programmatischen Aufsatz über den Gesamtverein und die deutsche Landesgeschichte aus der Feder des Vereinsvorsitzenden Manfred Treml, „eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit“, wie er vielleicht allzu zurückhaltend seine Betrachtungen zu den verschiedenartigen inhaltlichen und organisatorischen Aktivitäten des Gesamtvereins zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung unterteilt. Er sieht in der „spezifischen Verbindung von historischer Kompetenz und ehrenamtlichem Engagement ... die entscheidende gesellschaftliche und politische Aufgabe ... des Gesamtvereins, nämlich eine lebendige Regional- und Landeskultur zu befördern und damit auch die Grundlagen des deutschen Föderalismus zu erhalten,“ und er findet die Rechtfertigung für den landesgeschichtlichen Einsatz mit einem schönen Zitat von Hermann Heimpel in der „historischen Substanz, in dem allen Bürgern zugänglichen Erbe der Geschichte“, das es für die Menschen von heute und für die Lebenswelt von morgen zu bewahren und zu vermitteln gelte.

Zwei anschließende Tagungsdokumentationen bezeugen sowohl den eigenen aktiven Anteil des Gesamtvereins an der landesgeschichtlichen Forschung wie eine für eine Zeitschrift etwas ungewöhnliche Publikationsmöglichkeit. Die Aufsätze zum Thema „Residenz- und Hauptstadt – Entwicklung und Typologie einer besonderen Ausprägung deutscher Stadtkultur“ entstammen dem 40. Tag der Landesgeschichte in Kassel vom September 2013, gehören also in die Reihe der seit 1968 vom Gesamtverein alljährlich durchgeführten Veranstaltungen zur Untersuchung länderübergreifender und ländervergleichender Themen. Im Mittelpunkt steht dabei an Hand von neuzeitlichen hessischen und süddeutschen Beispielen das spannungsreiche Verhältnis von Residenzstadt und Residenzbürgertum zum Landesherrn und zum Staat sowie die kulturelle Ausstrahlungskraft von Residenzen, verdeutlicht im Artikel von Britta Kaegler durch den Vergleich von süddeutschen und italienischen Residenzstädten. – Die Aufsätze zum Thema „'Heimat'-Bilder. Strategien der Beheimatung in Kunst, Medien und Alltagskultur“ gehen auf eine vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde veranstaltete Tagung zurück, sie untersuchen Identitäts- und Heimatdiskurse etwa in Politik, Kultur, Architektur, Schule, die in Sachsen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts geführt wurden und die verdeutlichen, welche Heimatbilder in welcher Weise mit welchen Absichten und Ergebnissen entworfen und vermittelt wurden, bis hin zu Heimatbildern auf den Notgeldscheinen der frühen Weimarer Republik. Die über 110seitige Wiedergabe einer Tagungssektion steht beispielhaft für das Angebot der Zeitschrift an Tagungsorganisatoren, die wissenschaftlichen Ergebnissen einer kleineren Konferenz bequem und kostenlos in einem überregional verbreiteten landesgeschichtlichen Organ mit eigenem Titelblatt und somit deutlicher Sichtbarkeit nach außen hin zu verbreiten.

Den zwölf Beiträgen der beiden Tagungen schließen sich acht Aufsätze mit einem breiten zeitlichen, regionalen, thematischen wie methodischem Spektrum an. Der Bogen wird zeitlich vom hohen Mittelalter in Pommern und Mecklenburg bis zur administrativen Neuordnung in der SBZ und frühen DDR nach 1945 geschlagen. Er reicht regional vom Deutschordensland Preußen über Niedersachsen und das Rheinland bis in die drei süddeutschen Staaten des 19. Jahrhunderts. Er umfasst thematisch etwa die hochmittelalterliche Verfassungsgeschichte mit dem Aufstieg abhängiger slawischer Herren in den deutschen Reichsfürstenstand, die Reformation des 16. Jahrhunderts mit der landesherrlichen evangelischen Neuorganisation des Kirchenwesens und die Einfügung und Stellung von Baden, Württemberg und Bayern in regionaler, gesamtstaatlicher und europäischer Integration, hier im zweiten Teil einer dreiteiligen Aufsatzfolge konzentriert auf die Diskussionen in der deutschen Revolution von

1848/49. Methodisch steht den kommentierten kritischen Editionen unbekannter spätmittelalterlicher Urkunden, Amtsbücher und juristischer Texte mit scharfsinniger Erhellung ihrer Entstehungsumstände auf der einen Seite der perspektivenreiche Essay über Grund- und Prinzipienfragen der Beschäftigung mit Landesgeschichte auf der anderen Seite gegenüber: Siegfried Weichlein aus Fribourg/Freiburg in der Schweiz behandelt unter Konzentration auf westeuropäische und amerikanische Debatten „Freiheit und Modernisierung. Der Ort der Region im Lichte zweier Pathosformeln des 19. und 20. Jahrhunderts“, erörtert sehr erhellend, ja geradezu faszinierend, in welchem Rahmen mit welchen Folgen regionale Geschichten innerhalb von Nationen bzw. Nationalstaaten vornehmlich in der Föderalismustheorie des Vormärz wie in der Modernisierungstheorie des Kalten Krieges erzählt wurden.

Im zweiten Hauptteil der Zeitschrift, dem „Landesgeschichtliche Forum“ ist es eher Zufall als Absicht, aber zugleich auch Ausdruck der landesgeschichtlichen Produktivität des deutschen Südwestens, dass mit drei Artikeln von baden-württembergischen Autoren landesgeschichtliche Veranstaltungen und Publikationen in Baden-Württemberg breit dargestellt werden. In Tübingen, dem Ort des diesjährigen 42. Tages der Landesgeschichte, muss natürlich der Literaturbericht Robert Kretzschmars, des Präsidenten des Landesarchivs Baden-Württemberg und Mitherausgebers der Zeitschrift, über den „Armen Konrad“ und den Tübinger Vertrag 500 Jahre nach den Ereignissen im Spiegel der Wissenschaft und der Erinnerung des Jahres 2014 ausdrücklich erwähnt werden: eine lehrreiche Studie gerade für ein Nordlicht wie den vor Ihnen stehenden Referenten über eine überaus lebendige populäre Geschichtskultur in Baden-Württemberg und ihre unverkennbar von aktuellen politischen Auseinandersetzungen und sozialen Bewegungen beförderten Akzentsetzungen. Aus dem Landesarchiv Baden-Württemberg stammt auch ein Beitrag über die Vermittlung von Landesgeschichte über die digitalen Medien, eine informative Skizzierung des landeskundlichen Informationssystems LEO-BW. In der kontinuierlich weitergeführten Reihe der Selbstdarstellungen deutscher Geschichtsvereine erscheint in diesem Jahrgang eine Profilskizze über die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Schließlich erinnern Nachrufe an Lebensweg und landesgeschichtliches Lebenswerk von vier in den Jahren 2012 und 2014 verstorbenen Gelehrter.

Die „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ sind über alle Anstrengungen der Herausgeber hinaus in ihrem Erfolg in erster Linie abhängig von der Bereitschaft der Landeshistorikerinnen und Landeshistoriker aus den Mitgliedskreisen des Gesamtvereins wie aus anderen Arbeitsbereichen zur Mitwirkung. Daher möchte ich diese Skizzierung des 150. Bandes der Zeitschrift schließen mit dem Aufruf an alle Freunde der deutschen Landesgeschichtsforschung in allen Landschaften und Regionen, sie zur Publikation ihrer Arbeitsergebnisse zu nutzen, damit wie angestrebt die Vielfalt und der Reichtum der landesgeschichtlichen Arbeit sich in ihren Seiten umfassend widerspiegelt.